

Balkon : Schwerpunkt im Abendprogramm = food for thought

Autor(en): **Schwarz, Dieter / Schelbert, Catherine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Parkett : the Parkett series with contemporary artists = Die Parkett-Reihe mit Gegenwartskünstlern**

Band (Jahr): **- (1986)**

Heft 8: **Collaboration Markus Raetz**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-680561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWERPUNKT IM ABENDPROGRAMM

DIETER SCHWARZ

Die Schweizer Öffentlichkeit hat sich Ende Januar einen Skandal gewünscht. Sie fand ihn im Auftritt Dieter Roths, der als Schöpfer von Bildern und Skulpturen aus Nahrungsmitteln vom Schweizer Fernsehen zu einer Diskussionsrunde zum Thema ESSEN ODER ABMAGERN eingeladen worden war. Während die übrigen Teilnehmer Rezepte und Diäten zum besten gaben und sich im übrigen in sicherer Distanz voneinander hielten, wandte sich Roth direkt den vorgebrachten Statements zu. Er lenkte die Aufmerksamkeit vom Thema weg auf die Art und Weise seiner Darstellung hin und kippte die kirchliche Feierlichkeit, die eine solche Veranstaltung erzeugt, weg wie einen vollen Aschenbecher, denn sie war unansehnlich und widerwärtig geworden. Die anderen Diskussionsgäste schienen sich nichts sehnlicher zu wünschen, als einen guten und fairen Eindruck zu hinterlassen und ihre Schulmannieren paradien zu lassen. Unter ihnen, partnerschaftlich verkleidet, sass der Lehrer in Gestalt des Moderators, der sich bemühte, als lockerer Vermittler zu agieren und Roths Widerspruch als ebenso unverbindlich zu behandeln wie die Beiträge der andern Anwesenden,

DIETER SCHWARZ ist Assistent am Kunstmuseum Winterthur und Mitherausgeber der Publikationen des Seedorf Verlags in Zürich.

als Füllsel für den Ausklang eines Fernseh-abends. Auf Geheiss der Fernsehanstalt siezte er Roth, mit dem er eigentlich auf Du stand, und als ihm Roth dies vorhielt, suchte er sich damit herauszureden, dass ihm in der Spontaneität die Formen durcheinander geraten seien. Ein schönes Lehrstück in der Verkehrung eines Begriffs in sein Gegenteil.

Während sich alle an den Regeln, die man zu kennen glaubt, entlangtasteten, ging Roth direkt auf das Gesagte und die darin enthaltenen Verallgemeinerungen ein. Sagte einer: «Jeder Arzt, den man fragt, wird Ihnen sagen ...», so zog er den Satz unbarmherzig in Zweifel, indem er bloss wissen wollte: «Haben Sie jeden Arzt gefragt? Es könnte ja sein, dass Sie nur viele gefragt haben.» Oder er machte deutlich, dass die vorgebrachten Erzählungen vergessen machen wollten, dass sie bloss Erzählungen sind: der Köchin, die ein Rezept vortrug, rief er zu: «Hör doch auf, das frisst ja sowieso keiner!»

Wo abgestandene Weisheiten und dummdreiste Besserwisserei sich zusammenfanden, um ein schattenhaftes Problem zu erörtern, erschien plötzlich alles Gesagte als auf den harten Boden der Realität zurückgeworfen. Das Polster, das dem Medium eigen ist, war zwar noch zu sehen: dicke, lederbezogene Sofas, auf denen die Leute sassen – allerdings ihrer federnden Wirkung, die Würde und Nachdruck



verleiht, verlustig gegangen. Gern hätte man Roths Bemerkungen in den Bereich des Spassigen abgeschoben, in jenen Tummelplatz der Bohème, auf dem alles bedeutungslos und akzeptabel erscheint, ein Negativ des eigenen bedeutenden Lebens.

Als die Köchin sich wohligh zurücklehnte und für den Genuss beim Essen einen passenden Vergleich fand: «Wenn ich mit einem Mann ins Bett gehe, so kann das beglückend sein, es kann aber auch ein Müssen sein ...», hakete Roth gleich ein und bot sich für den Fall des Müssens an. Die Erben der letzten Jahrzehnte, die sich ihrer Selbständigkeit und Sinnenfreudigkeit sicher glaubten, standen plötzlich als Düpierte ihres eigenen Anspruchs da. Roths Künstlerrolle kehrte sich um in jene des Moralisten, der nicht von sicherer Warte aus, sondern aus der betrunkenen Verzweiflung allen vertretenen Positionen ihren sicheren Grund entzog.

Es wäre leicht, als kreativer Künstler von neuem ins Horn der Belehrung zu stoßen. Roth

machte diese Hoffnung gleich zunichte. Als die Journalistin von «kreativer Verarbeitung» sprach, nannte er das Wörtchen «kreativ» einen Irrtum und strich es weg. Er doppelte nach, indem er die Antwort auf alle Fragen nach seinem Werk einfach und ohne falsche Koketterie verweigerte. Zur freundlichen Trennung – hie Werk, da Besprechung – liess Roth es nicht kommen. Wenn sein Werk etwas gelten soll, dann gerade dadurch, dass alles, was in seine Nähe gerät, darin eingebaut werden kann. Für Roths Lust an der Zerstörung von Festgefügtem gibt es keine Grenzen. Und wenn dieser erste Eindruck einmal zu stehen scheint, so beweist Roth nur wieder, dass auf der Ebene des Redens und der Darstellung Zerstörung zwar vorgeführt, aber nie durchgeführt werden kann: so 1979, als er in Wien ein Werk von Beuys tätlich angriff, um die Problematik seiner mythologischen Aura vor Augen zu führen; heute steht es im Wiener Museum moderner Kunst. Auch die Fernsehdiskussion konnte keinen ernstlichen Schaden leiden; das verlegene Lachen der Teilnehmer und ihre Ratlosigkeit wurden zum Denkmal, bröcklig wie romantische Ruinenbaukunst.

Ein anderes Ergebnis: Die Boulevardzeitung BLICK machte die Sendung mit der Schlagzeile DER MANN, DER SCHWEIZER TV-ZUSCHAUER SCHOCKTE zur Titelgeschichte und zehrte über eine Woche lang davon. Roth wurde hier sogleich zu einer Gestalt aus BLICKS typologischem Inventar modelliert, zum «TV-Schreck», den man in Interviews unter Politiker, Sportler und Bestsellerautoren mischen konnte. Die liberale Zeitung TAGES-ANZEIGER dagegen wollte sich an Gesichertes halten und recherchierte den Wahrheitsgehalt von Roths Betrunketheit. Die Wochenzeitung WELTWOCHEN sprach von dem über Nacht berühmten Mann; kein Wort davon, dass Roth 1982 an der Biennale von Venedig die Schweiz vertreten hatte. Überhaupt schwieg die Kunstkritik; niemand wehrte sich, als im Namen des Bildschirm-Anstands gegen Roth gemein und unflätig Stimmung gemacht

wurde. Vielleicht hielt die Kunstkritik an jener Meinung fest, die man gesprächsweise vernehmen konnte: Roth habe der Sache der Künstler mit seinem Auftritt einen schlechten Dienst erwiesen. Wie wenn die Künstler privat ihr

Steckenpferdchen reiten dürften und öffentlich auf das Allgemeine der Kunst eingeschworen werden müssten, ein Allgemeines, das in Einzelteile zu zerlegen sich gerade Dieter Roth aufgemacht hat.

FOOD FOR THOUGHT

DIETER SCHWARZ

The Swiss public wanted a scandal at the end of January and Dieter Roth was kind enough to oblige. As author of pictures and sculptures made of food, he was invited by Swiss television to appear on a talk show about EATING OR DIETING. While the other panel members waxed eloquent about recipes and diets, naturally maintaining a safe distance from each other, Roth addressed himself directly to the statements being made. He steered the attention away from the subject matter of the discussion and towards his manner of representation, thus upsetting the religious solemnity that is usually generated by talk shows, upsetting it just like a dirty ashtray because it had become ugly and repulsive. The other panelists evidently had only the overriding desire to make a good impression, to make a fair impression and to show off their Sunday manners. Among them sat their moderator, appropriately attired, a teacher who tried to hold the show together, loosely of course, and to treat Roth's remarks with the same indifferent courtesy as the contributions of the others. Just a filler at the end of the viewing day. Under orders from above, the moderator addressed Roth as Mr. Roth although they are personal friends. When Roth rubbed this under his nose, he excused himself lamely, saying the spontaneity of the atmosphere had

DIETER SCHWARZ is an assistant at the Museum of Fine Arts in Winterthur, and co-editor of the publications issued by Seedorf Verlag in Zurich.

confused him. A beautiful example of catapulting a concept into its diametric opposite.

While the others were cautiously groping their way around the rules by which they thought they had to abide, Roth zeroed directly in on the generalizations being made. When someone declared, "Every doctor you ask will tell you ...," Roth interrupted to inquire whether the speaker had actually asked every doctor. "After all you may have only asked lots of doctors." He also made it clear that the speakers' stories were wishfully ignoring the fact that they were only stories. While the cook was explaining a recipe, he shouted at her, "Oh, come off it, nobody's going to eat that anyway."

Whenever specious problems were broached with stale sagacity and know-it-all condescension, Roth managed to topple the house of cards onto the hard floor of reality. The upholstered furniture indispensable to the medium was still in evidence – overstuffed leather sofas on which the people were sitting – but it had lost the springiness that ordinarily lends dignity and weight to the speakers' utterances. The guests would so have liked to dismiss Roth's remarks as ludicrous, to demote them to the ranks of Bohemia where everything is insignificant and unacceptable, the negative of one's own significant life.

When the cook, comfortably ensconced in the upholstery, found a fitting metaphor for the pleasures of eating, "going to bed with a man can make me happy but



it can also be a duty ...» Roth responded immediately by offering to do his duty. The heirs and heiresses of the last decades, thinking they were perfectly secure in their independence and sensuality, suddenly found themselves tripped up by their own claims. Roth, the artist, did an about-face and became Roth the moralist. Arguing not from a safe vantage point but out of drunken desperation, he proceeded to undermine all the positions advanced.

It would have been easy to play the creative artist and blow the trumpet of enlightened wisdom. Roth immediately dashed any such hopes. When the lady journalist spoke of «creative assimilation,» he called the word «creative» a mistake and swept it away. He then added insult to injury by simply ignoring questions about his work, but without any coyness. Nor did he accept the amiable distinction between «work» on the one hand and «discussion» on the other. If his work was to have any value at all, then only because everything that encroaches upon it can be incorporated. There are no limits to Roth's delight in demolishing convention. And having given this impression, he

merely goes on to prove once again that, on the level of discourse and presentation, demolition may be put on view for all to «see» but God forbid that anyone should dare to carry through on it: as in Vienna 1970, when he physically attacked a work by Beuys in order to dramatize the problematic issue of his mythological aura. The work is now in the collection of the Viennese Museum of Modern Art. Nor did the TV talk show suffer any serious damage; the participants' embarrassed laughter and perplexity have become a monument, like the crumbling ruins of antiquity.

But there is another aspect to the scandal. Switzerland's tabloid, the BLICK, splashed the story all over its front page – THE MAN WHO SHOCKED SWISS TV-VIEWERS – and capitalized on it for more than a week. The paper simply modeled Roth after one of its stock stereotypes, the «enfant terrible of TV,» useful for interviews with politicians, athletes and best-selling authors. The TAGES-ANZEIGER, a liberal Swiss daily, took a safer approach and tried to research the truth of Roth's display of drunkenness. The weekly, the WELTWOCHE, spoke of the man who had become famous overnight. Not a word anywhere about the fact that Roth had represented Switzerland at the Venice Biennale in 1982. As a matter of fact, art criticism has been conspicuously silent. No one attempted to rectify the nasty and vicious attacks on Roth in the name of TV etiquette. Perhaps art criticism supported the opinion heard in conversation that Roth's performance had not exactly improved the artist's image. As if artists were only allowed to ride their hobbyhorses in private and obliged to pledge allegiance to generality in public – precisely the generality that Dieter Roth has been trying to disassemble, piece by piece.

(Translation: Catherine Schelbert)